

streckt sich über die Jahrhunderte bis in die aktuelle Zeit (beispielsweise das Plakat zum Bennofest von 2016, S. 481). Davon zeugen schließlich auch jene Ausstellungsobjekte, die während des Ausstellungszeitraumes nach München zurückgegeben werden mussten, da sie für eine Prozession zum Bennofest benötigt wurden (PETER BERNHARD STEINER, *Silberreliquiar des heiligen Benno*, S. 453–456). Im letzten Kapitel wird schließlich die Verehrung Bennos von Meißen in Sachsen thematisiert. Diese ist durch die Einführung der Reformation nach dem Tod Herzog Georgs (des Bärtigen) 1539 und die Zerstörung des Hochgrabes Bennos von einer langen Unterbrechung geprägt. Daher steht die Dresdner Hofkirche mit der Benno-Kapelle im Zentrum der Beiträge, zeugt sie doch am meisten von der zunehmenden Verehrung (BARBARA BORNGÄSSER, S. 498–505; SUSANNE MÜLLER-BECHTEL, S. 514–519; KLEMENS ULLMANN, S. 560–563). Grundlegend für den Aufschwung der Benno-Verehrung in Sachsen dürfte jedoch die wachsende Zahl an Katholiken in der Folge des Zweiten Weltkrieges sein (THOMAS ARNOLD, S. 520–529).

Die 168 Objekte schließen sich den Essays in den jeweiligen Kapiteln an. Ihnen wurde stets ein Einführungstext vorangestellt. Zusätzlich finden sich zwischen den Objekten kurze Texte, durch die die sinnhafte Einteilung nochmals eingeordnet wird. Dadurch ist die Anordnung der Objekte für jeden Leser nachvollziehbar.

Der Ausstellungskatalog stellt ein umfangreiches Werk zu dem Meißner Bischof dar und versammelt zu allen Aspekten (von den wenigen biografischen Belegen bis hin zur Verehrung in der aktuellen Zeit) die wesentliche Literatur. Die Darstellung des Kanonisationsverfahrens, besonders mit der anschaulichen Grafik (S. 190 f.), bietet einen leichten Zugang zu dieser Thematik. Somit bildet der Ausstellungskatalog künftig einen ersten Anlaufpunkt zur weiteren Beschäftigung mit dem heiligen Benno.

Leipzig

Lisa Merkel

WOLFGANG PETKE, Aufsätze zur Pfarreigehichte in Mittelalter und Früher Neuzeit (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens, Bd. 52), V&R unipress, Göttingen 2020. – 503 S., 2 Abb., geb. (ISBN: 978-3-8471-1224-2, Preis: 65,00 €).

Die Erforschung der Pfarrei gehört zu den klassischen Themen der Landesgeschichte. Dabei ist in diesem Forschungsfeld eine Vielzahl von Arbeiten mit dem Namen des Göttinger Mediävisten Wolfgang Petke verbunden, der sowohl als Autor entsprechender Beiträge als auch als Betreuer einschlägiger Dissertationen hervorgetreten ist. Mit dem zu besprechenden Band liegen nun seine in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlichten Aufsätze in einem Werk vor. Zusammen mit den gesammelten Veröffentlichungen von ENNO BÜNZ zur Pfarrei (*Die mittelalterliche Pfarrei*, Tübingen 2017) dürfte dieses Buch zukünftig den Ausgangspunkt einer jeden Beschäftigung mit dem vormodernen Niederkirchenwesen bilden. Wie auch der Leipziger Landeshistoriker einige Jahre zuvor hat sich nämlich Petke nicht damit begnügt, seine älteren Beiträge zwischen zwei neue Buchdeckel zu zwängen und kleinere Fehler zu korrigieren, sondern hat sich auch um inhaltliche Nachträge in seinen Aufsätzen bemüht. Zukünftig sollten entsprechend die überarbeiteten Beiträge statt der Originalveröffentlichungen herangezogen werden.

Die nun vorliegenden gesammelten Aufsätze Wolfgang Petkes ermöglichen es, die wichtigen Beiträge des lange an der Universität Göttingen wirkenden Hochschullehrers zur Pfarreforschung Revue passieren zu lassen. Die ersten sechs Aufsätze stehen unter dem Titel „Die Pfarrei: ein Institut von langer Dauer“, angelehnt an seine grundlegende Studie, die in keiner Arbeit zum Niederkirchenwesen fehlen darf: „Die Pfarrei:

ein Institut von langer Dauer als Forschungsaufgabe“ (S. 11-42). In dieser identifiziert Petke die vier Bereiche Benefizien, Benefiziaten, Frömmigkeit und Kommunikation als zentrale Themenfelder der Forschung zur vormodernen Pfarrei. Der Aufsatz bietet einen hervorragenden Einstieg in die Thematik, auch für die universitäre Lehre. Wichtig für die Frühgeschichte des Themas sind zudem „Die Pfarrei in Mitteleuropa im Wandel vom Früh- zum Hochmittelalter“ (S. 43-83) sowie ein kritischer Beitrag zu den häufig undifferenziert gebrauchten Begriffen „Urpfarrei“ und „Pfarreinetz“ (S. 85-101). Einem bisher außerhalb von Regional- und Lokalstudien wenig beachteten Aspekt widmet sich Wolfgang Petke in seiner Untersuchung zu Stifts- und Klosterkirchen als Pfarrkirchen (S. 167-188). Der auch in anderen seiner Beiträge durchscheinende Fokus auf Norddeutschland wird in seinen Arbeiten zu mittelalterlichen Niederkirchenstiftungen im Gebiet des heutigen Niedersachsens und Harburgs (S. 103-138) und zur Ausbildung des Pfarreiwesens im Schaumburger Land (S. 139-166) deutlich.

Die bisher bekannteste Studie im zweiten Abschnitt „Pfarreinkünfte“ ist sicherlich die erstmals 1994 veröffentlichte und seitdem viel zitierte grundlegende Ausarbeitung zu „Oblationen, Stolgebühren und Pfarreinkünfte[n] vom Mittelalter bis ins Zeitalter der Reformation“ (S. 249-283), eine Untersuchung, die viele Fragen nach den ganz alltäglichen finanziellen Sorgen und Streitigkeiten von Pfarrklerus und -gemeinde beantwortet. Die wichtige Regionalstudie „Von der klösterlichen Eigenkirche zur Inkorporation in Lothringen und Nordfrankreich im 11. und 12. Jahrhundert“ (S. 191-248) beruht auf einem Vortrag bei der Tagung des Konstanzer Arbeitskreises zum Niederkirchenwesen 1987, erschien aber aufgrund der ausbleibenden Publikation des entsprechenden Bands der „Vorträge und Forschungen“ im Jahr 1992 in der Revue d’Histoire Ecclésiastique. Die Veröffentlichung in dieser renommierten internationalen Zeitschrift unterstreicht, dass Wolfgang Petke für seine vielfach landesgeschichtlich ausgerichteten Publikationen nicht nur umfassend die französisch- und englischsprachige Forschung rezipierte, sondern seine Studien zur Pfarrei auch über den deutschen Sprachraum hinaus Bedeutung haben. Beschlossen wird der thematische Abschnitt durch eine ausführliche Untersuchung von inkorporierter Pfarrei und Benefizialrecht am Beispiel des Augustinerchorfrauenstifts Hilwartshausen und des bei Göttingen gelegenen Dorfs Sieboldshausen vom 14. bis ins 16. Jahrhundert (S. 285-319).

Nur ein Beitrag ist dem Kapitel „Pfarrzwang“ zugewiesen: eine Studie zu von Pfarrern ausgestellten Pilgerbriefen (S. 323-357). Gegenüber der Erstveröffentlichung von 2006 konnte der Verfasser mehrere weitere relevante Quellen aufspüren, die im Anhang durch Regesten zugänglich gemacht werden. Wie ergiebig eine weitere zeitliche Ausweitung der trotz einiger vielversprechender neuerer Studien noch weitestgehend auf Mittelalter und Reformationszeit fokussierten Arbeiten zur Pfarrei sein kann, offenbaren Petkes drei Untersuchungen zur Frühen Neuzeit im letzten thematischen Abschnitt des Bands. Auch für vergleichende Untersuchungen bietet der Beitrag zu den Kirchenpatronaten des Göttinger Rats (S. 361-399) Material. Welches Potenzial Mikrostudien zu einzelnen Pfarreien und Pfarrern haben, wird an der Untersuchung des in Herberhausen und Roringen (heute beides Stadtteile von Göttingen) tätigen Andreas Variscus deutlich, der Anfang des 17. Jahrhunderts in verschiedene Streitigkeiten involviert war (S. 401-441). Der Altersversorgung von Pfarrern und ihren Witwen in Mecklenburg ist der letzte Beitrag des Bands gewidmet (S. 443-485). Erschlossen werden können die Aufsätze über ein hilfreiches Orts- und Personenregister (S. 487-500) sowie ein Sachregister (S. 501-503).

Insgesamt bietet die Zusammenstellung von Wolfgang Petkes Schriften sowohl für Einsteiger in die Thematik als auch für Kenner der Pfarrei in der Vormoderne viel Einschlägiges. Es bleibt zu hoffen, dass seine gesammelten Werke es vermögen, den aktuell leider nur noch an wenigen universitären Standorten in größerer Breite betriebenen

Forschungen zum Niederkirchenwesen neuen Auftrieb zu geben. Anknüpfungspunkte an alte und neue Themen gäbe es genug.

Heidelberg

Benjamin Müsegades

JUHAN KREEM (Hg.), Das Leben im Ordenshaus. Vorträge der Tagung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens in Tallinn 2014 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 81; Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, Bd. 17), VDG Weimar, Ilmtal-Weinstraße 2019. – XII, 196 S., 32 Farbtafeln, geb. (ISBN: 978-3-89739-919-8, Preis: 38,00 €).

Der Deutsche Orden hat als politischer und militärischer Akteur, als hervorragend organisierte Ordensgemeinschaft und als Wirtschaftsunternehmen viel Aufmerksamkeit gefunden, aber über das alltägliche Leben in den Kommenden und Burgen des Ordens ist bislang wenig bekannt. Zu erwarten ist ein facettenreiches Bild, das zeitlich und geografisch recht unterschiedlich ausfallen wird, denn die Verhältnisse waren im Heiligen Land während des 13. Jahrhunderts oder im Preußenland des 14./15. Jahrhunderts natürlich anders als in den zahlreichen Ordenshäusern im Reich und in anderen Teilen Europas, die vor allem dem Zweck dienten, den umfangreichen Besitz des Deutschen Ordens zu verwalten. Während in den großen Ordensburgen wie der Marienburg in Westpreußen das Ideal von Rittertum und Mönchsein gelebt werden konnte, beschränkte sich andernorts der Alltag auf den Hospitaldienst der Priesterbrüder und die Verwaltung der Kommende. Immer wieder überraschend ist die geringe Personalzahl, die dabei festzustellen ist.

Wie der Herausgeber im Vorwort betont, hat man den Titel der Tagung (und des Sammelbandes) bewusst offengehalten, und dem Leser bleibt von einigen Literaturhinweisen abgesehen auch eine neuerliche Diskussion des Begriffs „Alltagsgeschichte“ erspart. Auch der Heidenkampf kann Alltag sein, aber hier ist der Fokus doch auf die Ordenshäuser gerichtet. In ihnen standen Gottesdienst und Stundengebet im Mittelpunkt, und der übergreifende Beitrag von ANETTE LÖFFLER, Die Rolle der Liturgie im Ordenskonvent. Norm und Wirklichkeit (S. 1-20), wertet normative Quellen wie Liturgica und Statuten aus, fragt anhand von Visitationsberichten und anderen Quellen aber auch nach der alltäglichen Wirklichkeit, aber auch nach dem Ort der Liturgie (Deutschordenskirchen und -kapellen) und den Hauptakteuren, den Priesterbrüdern. Die weiteren Beiträge des Bandes betrachten dann einzelne Deutschordenshäuser oder mehrere einer Region.

Die Erkenntnismöglichkeiten der Archäologie sind doch eher beschränkt. Wichtigste Burg im Heiligen Land war Montfort, die aber schon 1271 wieder aufgegeben wurde. ADRIAN J. BOAS stellt ausgewählte Ausgrabungsfunde vor, die dort 1926 und 2011 bis 2014 gemacht wurden (S. 21-27). ARVI HAAK, EVE RANNAMÄE und LEMBI LÖUGAS fragen nach dem Lebensstil in der Ordensburg Fellin aufgrund archäologischer Quellen (S. 80-98), die es vor allem erlauben, etwas über Tafelgeschirr und Ernährungsgewohnheiten auszusagen. Ebenso schwierig ist es, mit archäologischen und naturwissenschaftlichen Methoden die ökologischen Rahmenbedingungen des Lebens auf den Ordensburgen zu rekonstruieren, wie es ein Autorenteam unter Leitung von ALEKSANDER PLUSKOWSKI versucht (S. 55-79). Auch die Bauforschung vermittelt nur begrenzte Einblicke: IEVA OSE fragt nach der Funktion der Räume der Ordensburgen in Lettland (S. 40-54), kann dazu aber aufgrund des Erhaltungszustands der Burgen und mangels Schriftquellen nur wenig aussagen. VILLU KADAKAS und JUHAN KREEM